

Dieses Buch füllt in der Tat eine Lücke im theologischen Schrifttum aus. Seit der „Einführung in die Theologie“ von Jakob Bilz (1935) ist kein solches Werk mehr erschienen, obwohl es höchst notwendig ist, daß der angehende Theologiestudent für den Anfang einen Studienbehelf in die Hand bekommt. Ältere Werke dieser Art (Kihn, Krieg) sind längst vergriffen und würden auch den heutigen Erfordernissen nicht mehr entsprechen. Die „Philosophische Einübung in die Theologie“ von G. Söhngen (1955) setzte sich eine begrenztere Aufgabe und wandte sich obendrein an einen weiteren Kreis von Gebildeten. Darum ist diese Neuerscheinung sehr zu begrüßen und den Studierenden der Theologie wie auch ihren Lehrern aufs wärmste zu empfehlen. Der Verfasser ist Professor der Fundamentaltheologie an der Universität Münster.

Das Buch enthält in seinem I. Teil eine knappe, aber eben darum sehr übersichtliche und wertvolle Geschichte der katholischen Theologie von ihren Anfängen bis in die neueste Zeit. Der II. Teil bietet in einem vorzüglichen Abriß der theologischen Erkenntnislehre zunächst eine klare Darstellung des Glaubensaktes. Seite 118 wird dem griechischen Wissenschaftsbegriff ein freierer, moderner entgegengesetzt. Aristoteles, der als Gegenstand der Wissenschaft das Allgemeine, das begrifflich erfassbare Wesen der Dinge erklärt, gewann damit für die damalige Zeit einen klaren Aufbau der gesamten Wissenschaft in den drei Stufen: Naturlehre, Mathematik und Metaphysik (natürliche Theologie). Aber in diesem System hat die Geschichte und somit auch die Glaubentheologie, die weithin geschichtsgebunden ist, keinen Raum. Denn das der Erfahrung zugängliche, einmalige Wirkliche läßt sich von uns nicht restlos in Begriffen einfangen. Darum war die Reaktion gegen die mittelalterliche, ganz im aristotelischen Denken befangene Begriffswissenschaft am Anfang der Neuzeit so scharf. Der moderne weitherzigere Begriff der Wissenschaft wird auch der Glaubentheologie gerecht. Die Offenbarung Gottes erging ja an die Menschen nicht sosehr als Heilslehre, sondern vielmehr in der Form von Heilstatsachen, wie sie im Apostolischen Glaubensbekenntnis schlicht zusammengefaßt sind, die positiven Geschehnisse, in denen sich unsere Erlösung verwirklichte. Im III. Teil des Buches werden dem Studierenden sehr brauchbare Ratschläge für den Eintritt in den theologischen Studiengang gegeben. Der Abschnitt „Studienaufbau und Studienabschluß“, der besonders auf reichsdeutsche Verhältnisse abgestimmt ist, wäre auch für österreichische Lehranstalten in vielen Punkten beherzigenswert. Eine Zusammenstellung theologischer Literatur, die natürlich nur eine streng begrenzte Auswahl bieten kann, ergänzt diesen Teil des Werkes.

Als Anhang ist dem Buche für solche, die den akademischen Doktorgrad der Theologie anstreben, eine Anweisung für die Ausarbeitung von Seminararbeiten und Dissertationen beigegeben, die in jeder Zeile den erfahrenen Praktiker verrät. Sie stammt von Univ.-Prof. Dr. Friedrich Stegmüller in Freiburg/Breisgau. Aus der Fülle des hier Gebotenen möchten wir besonders den Hinweis auf die so notwendige Schulung des Gedächtnisses herausheben, das gerade beim Theologiestudium von größter Wichtigkeit ist.

Für eine Neuauflage, die sicher bald notwendig sein wird, wäre die Beigabe eines Personenregisters zu empfehlen. Bei dieser Gelegenheit kann auch der Druckfehler beseitigt werden, der sich Seite 88 eingeschlichen hat („ökonomische“ statt „ökumenische“).

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Wissenschaft und Zeugnis. Die Ausbildung des katholischen Seelsorgeklerus in psychologischer Sicht. Von Hermann Stenger. (259.) Salzburg 1961, Otto-Müller-Verlag. Leinen S 149. —.

Mittels der Fragebogenmethode hat der Verfasser rund 800 Theologen von 12 (hauptsächlich Welt-)Priesterseminaren des westdeutschen Raumes über das „Erlebnis“ ihrer philosophisch-theologischen (also nur wissenschaftlichen, nicht auch religiös-asketischen) Ausbildung zum künftigen Seelsorger (nicht Theologieprofessor) befragt. Das Ergebnis ist im ersten Hauptteil des Buches niedergelegt. Im zweiten Teil zitiert der Verfasser, was bedeutende Theologieprofessoren (zum Beispiel Karl und Hugo Rahner, Pfliegler, Jungmann, Reuss u. a.) zu dieser Frage geschrieben haben. Im letzten Teil seines Buches wird eine (ausschließliche) psychologische Diagnose des gewonnenen Materials versucht.

Wenn man will, kann man einer solchen Studie von Anfang an mit allerlei Wenn und Aber begegnen: sie bringe letztlich doch nichts Neues, man hätte das alles schon längst gewußt; wer mitten in seiner Ausbildung stehe, habe zuwenig „Distanz“, um über ihre Werthhaftigkeit ein gerechtes Urteil abzugeben; man hätte unterscheiden müssen zwischen Studien an Universität, Hochschule, Hauslehranstalt; man müsse bedenken, daß manche Antworten aus lokalen Zufälligkeiten erklärbar sein dürften; wenn sich nur ein Teil der Theologen zur Beantwortung der Fragen bereit finde, könne man nur von einer Meinung „innerhalb“, aber nicht „der“ Theologenschaft sprechen usw.

Nichtsdestoweniger müssen wir dem Verfasser für seine sorgfältige Arbeit dankbar sein. Er hat allen, die es angeht, ein „Buch der Gewissenserforschung“ geschenkt und damit (hoffent-

lich) den „Weg zur Besserung“ gezeigt. Oder muß es nicht nachdenklich stimmen, wenn nur 40 Prozent der Befragten von einem echten Erlebnis in der theologischen und gar nur 22 Prozent in der philosophischen Ausbildung berichten können? Gibt es nicht zu denken, wenn als Gründe dafür angeführt werden: Lebensfremdheit, Abstraktheit, Theoretisieren, Fremdheit der überlieferten Denkkategorien, unnötiger Ballast historischen, peripheren Wissensstoffes, Mangel an Studienzeit, fehlende innere Ergriffenheit der Lehrer, zu exklusiv rezeptiver Lehrbetrieb? Was die einzelnen Fächer angeht, will man die Philosophie nicht missen, sie soll aber „anders“ geboten werden. Die Exegese (vor allem des Neuen Testaments) soll, mit Dogmatik und Moraltheologie zusammengefügt, die alles beherrschende Trias der drei zentralen Offenbarungswissenschaften bilden. Sehr gering ist das Interesse für Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Ernst stimmt die Klage, daß die wissenschaftliche Ausbildung nur wenig beitrage zum existentiellen Vollzug des eigenen religiösen Lebens und der Hingabe an Gott im Priestertum. Nach Art eines Spiegelbildes bestätigen die Äußerungen der führenden Theologieprofessoren (manchmal bis in Einzelheiten hinein), daß wir es hier nicht mit bloßen Querelen einer (immer) unzufriedenen Jugend, sondern mit einer wahren Malaise innerhalb der wissenschaftlichen Ausbildung des Seelsorgeklerus zu tun haben. Wenn der Verfasser im letzten Teil des Buches als Gegenmittel die stärkere Heranziehung des „Bildes“ (an Stelle des „Begriffes“) empfiehlt, mag er vom Standpunkt des Psychologen aus recht haben. Eine wirkliche Reform aber müßte von einem tieferen und breiteren Ansatz ausgehen.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Die deutsche Priesterfrage. Eine soziologische Untersuchung über Klerus und Priesternachwuchs in Deutschland. Von J. Dellepoort-N. Greinacher-W. Menges. (217.) Mainz 1961, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 24.80.

Nach vorliegender Untersuchung fehlen in Deutschland 10.112 Pfarrseelsorger, das sind 38 Prozent des augenblicklichen Gesamtbedarfes. Mit deutscher Gründlichkeit (die Literaturangaben umfassen 9, die Übersichtstafeln 44 Seiten) werden alle einschlägigen Fragen behandelt. So wird berichtet über den Stand der Priesterfrage in Europa, die augenblickliche Lage der Diözesen und Orden Deutschlands, den künftigen Bedarf an Priestern, den Nachwuchs und die Motive der Berufswahl.

Zur Förderung des Nachwuchses werden an indirekten Mitteln vorgeschlagen: Gebet (auch des Priesters selber), Priestersamstag in den Pfarreien, persönliches Vorbild des Priesters, würdige Feier der Liturgie, persönlicher Kontakt mit der Jugend, Familienseelsorge (alle anderen Mittel sind ein wenig künstlich, und die Berufungen, die aus ihnen hervorgehen, sind nicht immer echt), Förderung der Weltpriestergemeinschaften. Eine Gemeinschaft von Priestern, die in Brüderlichkeit und Freude miteinander leben und in apostolischer Arbeit verbunden sind, macht auf die Jugend mehr Eindruck als ein einsamer, in seiner Isoliertheit vielleicht entmutigter und resignierter Priester. An direkten Mitteln werden empfohlen: eigener Priestersonntag, sinngemäße Feier von Primizen und Jubiläumstagen im Priesterleben, Predigten über das Priestertum, Einsatz der kirchlichen Presse (grundsätzliche Beiträge, Bildreportagen, Lebensbilder verdienter Priester), gut gestaltete Plakate an der Kirchentüre, Ausstellungen über Priesterwerden und -wirken, Informationszentrum für geistliche Berufe (in Amerika hat man damit gute Erfahrungen gemacht; die jungen Leute haben oft niemand, mit dem sie sich „ausreden“ könnten), Seelsorge an den Mittelschulen, Mittelschülerexerzitien, Meßdienerbetreuung, Kontakt mit den Priesterstudenten während der Ferien.

Nachdrücklich wird für eine „Funktionssäuberung“ des Aufgabenbereiches der Seelsorger eingetreten: der Seelsorger muß auf dem Gebiet der Verwaltung entlastet werden, damit er wirklich „Seel“-Sorger sein kann, eben das, was er allein sein kann.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Die oberösterreichischen Exulanten im ehemaligen Brandenburg-Ansbachischen Oberamt Stauff-Landeck. Versuch einer volkskundlich-historischen Eingliederungsforschung von Walter Lehnert. Verzeichnis der oberösterreichischen Exulanten im Bezirk des ev.-luth. Dekanats Thalmässing im 17. Jahrhundert. Von Georg Barth. (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken. Begründet von Prof. Dr. Fridolin Solleder, herausgegeben von Dr. Otto Puchner/Band 14.) (VIII u. 224.) Neustadt/Aisch 1962, Kommissionsverlag Degener & Co. Kartonierte.

Die vorliegende Publikation behandelt einen bisher noch verhältnismäßig wenig beachteten Vorgang: die mit dem Dreißigjährigen Krieg und der Durchführung der sogenannten Gegenreformation zusammenhängende Auswanderung zahlreicher Österreicher, hauptsächlich Oberösterreicher (Ländler), nach Süddeutschland.